

mehr als man gemeinlich annimmt und reichlich zu viel, um nicht die Kritik herauszufordern, selbst die wohlwollende des autochthonen Budapesters, der nicht der Sohn, sondern der Vater seiner Stadt ist, die aus seinen Leiden hervorgegangen. Die Kleinstädtereien und Krähwinkeliaden, an denen Budapest so reich ist, sind nicht bloß atavistische Rückstände aus der echten Kleinstadtperiode der ehemaligen Schwesterstädte, sondern sind auch zum guten Teil erworben, schon Errungenschaften der Metropole, direkt „Patent Budapest“, und mit einem erstaunlichen Anpassungsvermögen von fremden Großstädten übernommen, die sie schon längst abgelegt und überwunden haben. Die Summe der Budapester Kleinstädtereien bringt schon einen sehr unangenehmen Zug in die sonst so lebenswürdige und mannigfach imponierende Physiognomie Budapests. Erschwert das Leben unnützerweise, verursacht Ärger und Verdruß die Hülle und Fülle; vermehrt ohne Not die Reibungsflächen in der Bevölkerung selbst und zwischen Bevölkerung und Behörden. Wer diese Kleinstädtereien aus dem Bilde Budapests ausmerzt, wäre ein Reformator, dem die Bevölkerung größeren Dank schuldet als so manchem, dessen Lob sie ohne Unterlaß singt. Und es wäre möglich, es wäre leicht, diese Reformen durchzuführen, wenn die Sache nicht einen Haken hätte, an dem sie ohnfehlbar hängen bliebe. Diese Reformen würden nämlich — nichts kosten. Und da in Budapest der Begriff „Reform“ nur als Synonym für eine Gelbtausgabe von Millionen gilt, so ist es klar, daß in Budapest eine Gratisreform ein Unding ist.

Und doch schreien die Budapester Krähwinkeliaden nach Abhilfe. . . Wir sind dazu verdammt, nach hereingebrochener Dunkelheit eine uns unbekanntes Seitengasse oder eine Hausnummer zu suchen. Die Straßenbezeichnungstafeln sind fast ausnahmslos in der Höhe des ersten Stockwerkes angebracht, so daß sie selbst bei Tag kaum zu lesen sind. In der Dunkelheit ist dies unmöglich; das spärliche Licht der Straßenlaternen reicht nicht so hoch hinauf. Die Hausnummertafeln sind gleichfalls in einer Höhe angebracht, daß es abends und des Nachts unmöglich ist, sie zu entziffern. Welcher Budapester ist im Laufe der Zeiten nicht schon dutzend Male wutentbrannt straßauf-straßab gerannt, bis er die gesuchte Nummer gefunden? Und wie leicht die Abhilfe: die Verordnung, daß die Straßentafeln und Hausnummern in Menschenhöhe, höchstens 1,8 Meter vom Trottoirniveau anzubringen sind. Nebenbei, bemerkt: lesbare. Denn die vorhandenen Straßentafeln und Hausnummern sind fast ausnahmslos mit einer dichten Schmutzschicht bedeckt, die auch in Sebnähe das Entziffern erschwert. Also herab mit diesen verzeuften Tafeln — und zur Hölle mit dem Magistratsakt, der in dieser Sache einst angefertigt, diese Reform, mit der Begründung ablehnte, daß die Tafeln gestohlen werden könnten. In Budapest, wo man Häuser, ganze Straßen stiehlt, erschöpft sich der Witz der Behörde im Schutze von Nummerntafeln, die selbst für Diebe von Beruf non voleurs sind. Als Geheimnis wollen wir übrigens der Stadtbehörde mitteilen, daß es Städte gibt: Wien, Berlin, London und hundert andere, wo an allen Straßenecken an freistehenden Säulen wegweiserartig die Straßentafeln angebracht sind, mit allem Wissenswerten: ob die Hausnummern herauf- oder herablaufend, paar oder unpaar sind.

Ein Haus wird abgerissen, um einem Neubau Platz zu machen. Das erste ist — in Budapest —, daß das Publikum vom Trottoir auf den Fahrdamm geworfen wird, in Morast und Staub, in das tolle Dahinrasen der Wagen, unter die Elektrische. Denn das allererste ist: das ganze Trottoir vor dem Neubau zum Besten des Demolierers und Baumeisters abzusperren; vom Publikum zu konfiszieren. Im Westen wird es anders gehalten. Dort wird zunächst für das passierende Publikum gesorgt. Sind die Verhältnisse derart (was nur in den aller seltensten Fällen vorkommt), daß das Trottoir für die Demolierung und den Bau nicht entbehrt werden kann, so wird vor allem auf dem Fahrdamm ein provisorisches Trottoir gelegt, damit kein einziger Passant auch nur einen einzigen Schritt zu unternehmen hat, der ihn in Gefahr bringt. Uebrigens gibt es auch bei uns einschlägige behördliche Verfügungen, doch sorgen Stadtbehörde und Polizei in seltenem, diesmal jedoch vollkommenem Einvernehmen dafür, daß das Statut nicht eingehalten werde.

Der Budapester Straßenverkehr! Nichts zeugt gründlicher für die zarte Jugend unserer Metropole, wie der anarchische Straßenverkehr. Die grenzenlose Unordnung des Verkehrs der Kleinstadt auf den Verkehr einer Millionenstadt übertragen. Die gefahrenlose Sorglosigkeit der Kleinstadt in den von allen Seiten heranstürmenden tausendfältigen Todesgefahren der Großstadt zum leitenden Grundsatz des Verkehrs erhoben. Was allein enthebt den Verkehr der Weltstädte jener fürchterlichen Sorge, die das Bewußtsein sicheren Verderbens in sich birgt? Die Disziplin der Massenpsychik. In der Weltstadt gibt jedermann auf sich selber acht und dies bildet die Bürgschaft der Sicherheit für alle anderen. Doch die Frage der Gefahren des Budapester Straßenverkehrs soll aus der Serie der Budapester Kleinstädtereien ausgeschaltet werden. Hier muß ein Großer kommen, um den Budapester zur Selbstdisziplin auf der Straße zu erziehen. . .

Krähwinkeliaden in Fülle. Wir Budapester verstanden es, die Elektrische, dieses echt großstädtische Verkehrsmittel, zum Krähwinkelvehikel herabzustimmen. Weshalb verliert die Elektrische in Budapest so viel Zeit? Man beobachte doch das Ab- und Aufsteigen der Passagiere. Ueberall im Auslande sammeln sich die Absteigenden schon ein gutes Stück Weges vor der Haltestelle, an der sie den Wagen verlassen wollen, nächst der Tür, und in dem Moment, in dem der Wagen hält, haben sie ihn schon im Gänsemarsch verlassen. Bei uns? Wenn der Wagen hält und der Kondukteur die Straße ausrüst, erwachen die Passagiere wie aus holdem Traume er

## Kommunal-Angelegenheiten.

### Klein-Budapest.

Von Albert Vukovari.

Budapest, 24. Dezember.

Als Fürstin Pauline Metternich den Glückwunsch eines Freundes zu ihrem vierzigsten Wiegenfeste — bei Damen aus dem Gotha gibt es nichts zu verschweigen — mit einem feuzenden Hinweis auf ihre geschwundene Jugend beantwortete und der Freund galant einwendete: „Aber vierzig Jahre, das ist doch gar kein Alter!“, entgegnete die geistvolle Fürstin: „Für eine Kathedrale allerdings nicht, doch für eine Frau. . .“

So ist denn Budapest ein Baby unter den Metropolen und vollends als Millionenstadt ist es soeben aus dem Ei gekrochen. Da ist es denn weiter nicht zu verwundern, daß es noch mit etlichen Resten der Eierhülle auf den stockenden Flügeln umherläuft, als Großstadt noch etwas Kleinstadt mit sich umherträgt. Bedeutend